

Bericht zur Art 26 von 1996 in der Messe Basel

Art 27'96 - Basel im Fieber der bildenden Kunst

Die Kunst der 90er Jahre wird greifbar

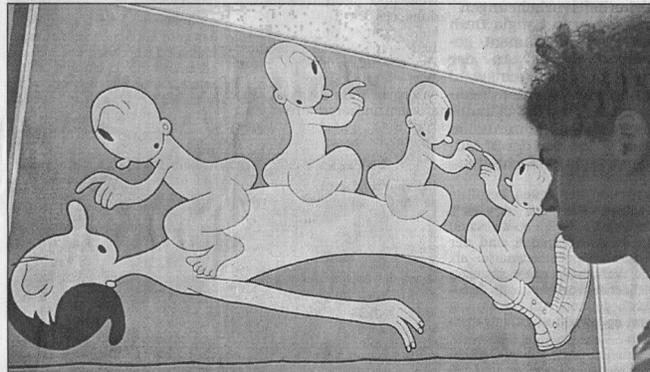
ANNELISE ZWEZ

An der Art in Basel wird die Kunst der 90er Jahre greifbar. Nicht nur im «Video-Forum» und in den «Statements» junger Kunst, sondern in der Dominanz von Arbeiten mit Fotografie, neuen Medien und verschiedensten Techniken und Materialien. Erstmals seit mehreren Jahren unterscheiden sich die «klassische» Kunst in Parterrehallen und die experimentellen Ausdrucksformen im 1. Stock wieder deutlich voneinander. Die Messe dauert bis Montag, 17. Juni.

Seit geraumer Zeit hatte man den Eindruck, die zeitgenössische Kunst bewege sich weg vom Markt, und dieser schaue zu, wie die Felle davon schwimmen. Nun zeigen aber so viele Galerien Ausdrucksformen jenseits von Zeichnung, Malerei und Skulptur, dass dies bei einem Rundgang (insbesondere durch die Halle 214) als vorherrschender Trend wahrnehmbar wird. Dass die Fotografie dabei die stärkste Position einnimmt, ist leicht begründbar – sie lässt sich am ehesten an die Wand hängen. Fotografie ist allerdings ein dehnbarer Begriff – sie meint ebenso die die knalligen 2x3 Meter grossen Barbie-Leuchtkästen von Robert Hammerstiel wie die Körperzeichnungen von Daniel Buetli und digitalen Körper-Collagen von Aziz+Cueher oder Inez van Lamsweerde. Sie umfasst ebenso die Porträts von Thomas Ruff und Marie Jo Lafontaine, die apokalyptischen

Rollenspiele von Cindy Sherman wie als Dias projizierte Denkwörter von Robert Barry sowie die vielerorts als Vorläufer des heutigen Umgangs mit Fotografie präsentierten Land-Art-Dokumentationen von Peter Hutchinson (USA).

An der Art in Basel zeigen 252 Galerien Werke von rund 3000 Künstlerinnen und Künstlern. Da ist – wie immer – alles zu haben: Kitsch und Kunst. Die Anstrengungen der Messe wie auch der Galerien, Qualität über Präsentation zu fördern, sind allerdings wesentlich deutlicher zu erkennen als früher. Die Kojen von Beyeler/Basel (Lichtenstein/Warhol), Mayer/Düsseldorf (Roberto Longo) und Thomas/München (George Rickey) – alle in der Halle 204 – setzen dabei die Massstäbe: die Messe als Museum. Deutlicher als je zuvor unterscheiden sich die zeitgenössische und die klassische Kunst durch die verwendeten Medien. Üppige Malerei auf Leinwand findet man in repräsentativer Form fast nur noch im Parterre. Während sich die Skulptur scheinbar nahtlos von der Klassik eines Henri Laurens – One-man-show bei Brusberg/Berlin – zu den weichgeformten Keramiken einer Leiko Ikemura und den Fellarbeiten einer Kathy Temin (Australien) entwickelt. Die Abwendung der Kunst von der Vorherrschaft Europas und Amerikas ist an der Messe in der verstärkten Präsenz japanischer und koreanischer Galerien, der auffälligen Prä-



Werke aus vier Kontinenten in Basel: «Olive Oyl» von John Wesley, an der Art zu sehen. Foto: key

sentation chinesischer Künstler bei Littmann/Basel, aber sie ist noch kein Trend.

Die gross angekündigte (juriierte) Sonderschau «Statements» mit 23 verbilligten Kojen für Einzelpräsentationen junger Kunstschaffender ist über weite Strecken eine Enttäuschung. Einzig die Digital-Prints von Mat Collishow und die subtilen Fotografien von Jean-Luc Mylajne haben sich in die Erinnerung eingeschrieben. Eine qualitativ wesentlich stärkere Präsenz hat das von Eva Keller und Käthe Walsler konzipierte Video-Forum, das erstmals auch CD-ROM-Arbeiten zeigt. Die Kraft

liegt jedoch bei den Video-Installationen: Der Beschwörung wählenden Wassers in «Nuages et Mer» von Marie Jo Lafontaine, der Bilderflut im Multimonitorturm von Nam June Paik, dem feinen Humor in Hervé Graumanns Stück für einen Gummi- baum, in Zahng Peilis sinnlichem «Plaisir indéterminé». Zum Video-Forum gehören auch die vom Schweizer Bankverein vergebenen Video-Preise, die heuer an die in Brüssel lebende Schweizerin Marie José Burki und an den Basler Daniel Schoeneck gingen. Im Gegensatz zu den vier Schweizer Galerien in der «Statements»-Show,

die in «vornehmer Zurückhaltung» internationale Kunstschaffende präsentieren, setzt der Video-Preis selbstbewusst auf die Kraft des Messe-Landes. An der Art als Ganzes markieren die Schweizer Künstlerinnen und Künstler klar Präsenz, und dies auch bei vielen ausländischen Galerien. So findet man zum Beispiel den Westschweizer Fotografen Olivier Richon bei Palix/Paris, Marianne Eigenheer bei Bugdahn/Düsseldorf, Hugo Suter unter anderem bei von Scholz/Brüssel, Mette Stausland bei Krohn/Badenweiler, Josef Felix Müller bei Deweer/Otegem (Belgien). Die Schweizer

Galerien vertreten sehr unterschiedliche Haltungen – da gibt es fast schon arrogant wirkende, internationale Positionen wie «Mai 36»/Zürich, und da gibt es die Schweiz im internationalen Kontext engagiert vertretende Galerien wie Stampa/Basel (mit einer One-man-show Roman Signer), Kulli/St.Gallen (u.a. mit Hirschohorn/Schiess/Marianne Müller) Mark Müller/Zürich (u.a. mit Stefan Gritsch, Beat Zoderer, Peter Wüthrich) und Erika + Otto Friedrich/Bern (u.a. mit Dominique Lämmli, Lisa Hoever, Alex Hanimann). Eine starke Schweizer Marktpräsenz mit mehreren Repräsentationen haben u.a. Olivier Mosset, Jean Tinguely, Max Bill, Rolf Iseli, John Armleder, Sylvie Fleury, Helmut Federle, Silvia Bächli, Niele Toroni. An der Spitze der Hitliste rangiert jedoch immer noch Pablo Picasso, auch wenn die Bilder mehr in den Archiven sind als an den weithin sichtbaren Aussenwänden. Es ist auffallend, dass (aus Kostengründen?) die Moderne im «klassischen» Teil der Messe längst nicht mehr so stark vertreten ist wie früher. «Klassiker» sind heute insbesondere die Künstler der 60er und 70er Jahre, während viele Stars der 80er Jahre auf ihr Comeback warten müssen.

Wer nach der Messe nochmals Lust auf «Messe» hat, findet in den Wartech-Hallen in Basel zusätzlich die «Young Art Fair», den «Salon des Refusés» der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts.

AT
13.6.96